Merkels siegreiche Rollarmee

Autor(en): **Burkh [Fritsche, Burkhard]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Internationale Politfasssäule

Korrekturen

Afrikas Ober-Heteros räumen auf: James Buturo, Ugandas Minister für Ethik und Integrität (!), glaubt, «dass es auch Grenzen der Menschenrechte gibt» und unterstützt deshalb mit Nachdruck einen Gesetzesentwurf, der das «Verbrechen» Homosexualität in dem ostafrikanischen Land künftig mit der Todesstrafe bedroht. Ganz in diesem Sinne wurde dort jetzt auch eine «Anti-Schwulen-Task-Force» gegründet.

In Ruanda und Nigeria sind ähnlich drakonische Gesetze in Vorbereitung, wie überhaupt in 37 von 53 afrikanischen Staaten die gleichgeschlechtliche Liebe unter Strafe steht. In Gambia befahl Präsident Yahya Jammeh unlängst allen Schwulen ultimativ, binnen 24 Stunden das Land zu verlassen. Und selbst in Südafrika, dessen Verfassung eine Diskriminierung sexueller Präferenzen ausdrücklich verbietet, müssen Lesben, sofern sie nicht gleich gelyncht werden, mit sogenannten «korrigierenden» Vergewaltigungen rechnen.

Todesdrohungen und «korrigierende» Vergewaltigungen gegen Homosexuelle? Vielleicht sollte man es bei Afrikas selbst ernannten staatlichen Sittenwächtern mal mit einem Zwangs-Schnellkurs in «Aufklärung und Humanismus für Anfänger» versuchen. Sollte auch dies nicht fruchten, blieben als Ultima ratio allerdings nur noch: «Korrigierende» Hirnimplantationen. Genug Platz gäbs da ja offenbar ohne jeden Zweifel …

Jörg Kröber

Natascha reloaded

Jetzt hat sie also ausgepackt, hat so viele bisher unveröffentlichte Details ihrer Peinigung preisgegeben, im ORF. Ein Schicksal, das so unfassbar schrecklich ist und sich – das ist ja das Berührende – offenbar mitten unter uns, sozusagen in der Nachbarschaft abgespielt hat. Uns stockt der Atem. Wie kann ein Mensch einem anderen Menschen nur so etwas antun? Ja, jetzt wissen wir mehr, die wir zu Millionen vor unseren Fernsehgeräten gesessen haben, um mitzuleiden, solidarisch. Dieses Interview hat bewegt. Doch so tragisch dies auch klingen mag, Natascha: Wir brauchen eine neue Geschichte. Ja, nicht einen zweiten Fritzl oder so, sondern etwas ganz Neues, das noch ein kleines bisschen mehr schockiert. Sonst stumpfen wir doch ab. Und früher oder später wird auch die Quote sinken. – Ja, früher oder später werden ganz, ganz böse Menschen auftauchen und Dinge sagen wie «Vermarktung eines Schicksals» oder «Marke Kampusch» oder Ähnliches. Das wirkt dann unglaubwürdig. Tatsächlich könnte man – sofern einen der Teufel reitet – von einer gut eingespielten Maschinerie sprechen, die dein trauriges Schicksal, liebe Natascha, sehr geschickt vermarktet. Und das wollen wir ja nicht, oder? So etwas Pietätloses kann ja nicht im Interesse der TV-Zuschauer sein. Wir wollen etwas anderes. Dies ist ein Appell: Gebt uns endlich ein neues Drama! Bringt uns neue Tragödien! Wir brauchen eine neue, noch eindrücklichere Natascha!

Jürg Ritzmann

Merkels siegreiche Rollarmee

Burkhard Fritsche

Helle Köpfe

Alle Welt will mehr Geld. Sogar die EU-Beamten in Brüssel. 45 000 an der Zahl sind es, die sich täglich für Europa mächtig ins Zeug legen. Hinzu kommen 736 Abgeordnete des Europäischen Parlaments, die ihren Kontostand ebenfalls aufbessern möchten. Sie verlangen einen Zuschlag von umgerechnet 2250 Franken im Monat.

Nicht für sich privat, der Himmel bewahre! Nein, das Geld wollen sie zusätzlich zu den 26 310 Franken, die jeden Monat pro Kopf aus der Steuerkasse gezahlt werden, um das bürokratische Getriebe in Brüssel in Gang zu halten. Mit den geforderten Geldern wollen die Abgeordneten noch mehr qualifizierte Assistenten anwerben. Das vergrössert den bürokratischen Wasserkopf der EU und vermindert den persönlichen Arbeitsstress beträchtlich.

3,7 Prozent vom Grundlohn sollen für alle Beamten in diesem Jahr dazukommen. Zu den bisherigen 11 500 Franken, einer Summe, die sich in den Augen der Parlamentarier nahe der Armutsgrenze bewegt. Ihr Grundsatz lautet: Was schert uns die Finanzkrise und die hohe Verschuldung der EU-Mitgliedsstaaten. Wir halten tagtäglich den Kopf hin. Wenngleich das zeitweilig auch nur auf dem Stuhl im Friseursalon geschieht.

Beim grossen Geldverteilen darf der neue Ratspräsident nicht abseitsstehen. Der ehemalige belgische Regierungschef Hermann Van Rompuy wird in seinem EU-Job 460 000 Franken im Jahr verdienen. Genauso viel wie José Manuel Barroso, der EU-Kommissionspräsident. Wem jetzt der Begriff Selbstbedienungsladen in den Sinn kommt, sollte sich schämen.

Interessant ist, dass der US-Präsident Barack Obama nicht mehr als 420 750 Euro im Jahr versteuert. Das beweist eindeutig, dass die hellsten Köpfe nicht in Washington, sondern in Brüssel zu Hause sind.

Gerd Karpe

Palindrom

Grösserer Anstrengungen bedarf es offenbar nicht, um gewisse Amerikaner aufzumuntern: Sarah Palin, die republikanische Polit-Barbie und IQ-Bestie aus Alaska, gab unlängst im – damit zum «Palin-